

Lublin - eine offene Grenzstadt*

In den heutigen Staatsgrenzen ist Lublin die größte zentrale Stadt im östlichen Polen, nahe der polnischen Staatsgrenze und zugleich der gegenwärtigen Ostgrenze der Europäischen Union. Es ist eine Stadt, die gegenüber unseren östlichen Nachbarn, der Ukraine, Weißrussland, Litauen, aber auch Russland, Moldawien, in weiterer Perspektive auch den Kaukasusvölkern mit ihren europäischen Aspirationen, weit geöffnet ist. Ohne Zweifel ist Lublin über die tausend Jahre seines Bestehens hinweg eine Stadt, die einerseits von Anbeginn an tief im lateinischen Kulturkreis der christlichen Republik unseres Europas verwurzelt ist, andererseits offen ist gegenüber den polnischen und europäischen Nachbarn im Osten, der kulturellen Welt des östlichen Christentums slawisch-byzantinischer Prägung.

Diese Situation unserer Stadt zeichnete sich recht deutlich bereits im 10. bis 13. Jahrhundert ab, als die Landkarte des lateinischen Europas, das sich damals als christliche Republik definierte, Gestalt annahm. In ihren Mitgliederkreis traten neue Staaten ein, die im Zuge des 10. Jahrhunderts von Rom das Christentum annahmen - Tschechien, Ungarn, Kroatien, Polen - und dabei Mittelosteuropa schufen zwischen dem Baltischen und Adriatischen Meer, das über Jahrhunderte eine Art Abschirmung gegenüber dem Osten darstellen sollte, des sich entwickelnden Kulturkreises unseres Europas.

* XX DPGfSG Symposion, Lublin 2009

Man kann annehmen, dass sich schon in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts eine Lubliner Stadtburg (lat. Castrum) auf dem Gebiet des polnischen Staates befand, der um die Stadtburgen Gniezno und Poznań - in Großpolen - herum gebildet wurde. Aber im Laufe des 10. Jahrhunderts umfasste der Staat allmählich die Gebiete zwischen der Ostsee und den Karpaten und den Sudeten. Große Landesteile wie Großpolen, Kleinpolen, Masowien, Schlesien und Pommern fanden sich in einem Staat zusammen, der sich schließlich als Polnisches Königreich herausbildete.

Lublin gehörte zu Kleinpolen und war der größere, östlichste Ort, in naher Nachbarschaft zu Ruś Kijowska. Dieser Staat - so wie Polen - wurde seit dem 10. Jahrhundert geformt und umfasst die heutigen Gebiete der Ukraine und Weißrusslands.

Wir haben nur wenige Nachrichten von den schriftlichen Quellen über Lublin in den ersten Jahrhunderten seit dessen Bestehen. Wir rechnen mit den immer noch laufenden archäologischen Untersuchungen, die ständig etwas Neues zu dem sich abzeichnenden Bild beitragen. Von der Bedeutung von Lublin in der östlichen Peripherie ist in kirchlichen Quellen die Rede. Schon im 12. Jahrhundert wurde Lublin der Sitz des Erzdiakons, der im Namen des Krakauer Bischofs die neu entstehenden Pfarreien verwaltete. Die Stadt gehörte zu der großen im Jahre 1000 für Kleinpolen gebildeten Krakauer Diözese im

umfangreichen Grenzgebiet. Bemerkenswert ist die Entstehung des Dominikanerklosters der Kaznodzieje-Brüder in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der große Orden gründete seine Kloster-Ordensgemeinschaften auf dem ganzen Gebiet des lateinischen (westlichen) Christentums nur in den größeren Städten. Daher ist allein die Auswahl der Stadt ein bedeutender Hinweis auf deren Bedeutung. Einen anderen Hinweis von der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert gibt ein Text eines polnischen Gelehrten, Meister Wincenty. In seiner Geschichte von Polen versuchte er die Antike mit der Geschichte seines Landes zu verbinden. Er selbst kam aus der Gegend von Sandomir, in Kleinpolen die größte Stadt zwischen Krakau und Lublin. Unsere Stadt kannte er sicher sehr gut. In seiner Erzählung leitet sich der Name Lublin von Julia, der Tochter von Julius Cäsar, her. So erfreut sich unsere Stadt einer antiken Herkunft. Wincenty kannte die damals in westlichen Ländern übliche Sitte, an Julius Cäsar als Stadtgründer anzuschließen. Er wurde auch nach Polen eingeführt, mit der sicher nicht zufälligen Anspielung auf Lublin (Wincentys Polnische Chronik, in der Bearbeitung von Brygida Kürbis, Warschau 1974, S. 89).

Eine ausgesprochen schwierige, spannungsvolle und kriegsreiche internationale Situation im 13. bis 14. Jahrhundert erschwert die Entwicklung der Stadt und der Umgebung. Das war das Ergebnis der Eroberung von Ruś Kijowska durch die Mongolen, in Polen Tataren genannt, der Kriege zwischen den Landesteilen - den polnischen und russischen Königreichen, sowie der Expansion der heidnischen Litauer, die unter ständigen Kämpfen das Große Litauische Königreich zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer errichteten. Mehrere Generationen lang bedrohten Überfälle und Zerstörungen unablässig Lublin und dessen Umgebung.

Später als andere Städte im westlichen Polen erhielt Lublin 1317 das Magdeburger Stadtrecht von der Hand des Fürsten (aber

schon bald des Königs) Władysław Łokietek. Das Bürgertum bekam eine Reihe von wichtigen Privilegien, aber eine besonders starke Position und Macht hatte eben der Stadtvogt. Erst nach einer langen Zeit der Bemühungen und Kämpfe, an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, bekam die Stadt die volle Selbstverwaltung. Der gewählte Rat übernahm die Macht des erblichen Vogtamtes am Anfang des 16. Jahrhunderts, das für Lublin besonders wichtig sein sollte.

Eine grundlegende Änderung der Situation von Lublin und der unruhigen, weit von einer Stabilisierung entfernten Gebiete zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer brachte die Union des Polnischen Königreiches und des Großen Litauischen Königreiches. Sie brachte weitgreifende und bis heute gut angesehene Resultate. Das in Krew (ein kleines Städtchen südöstlich von Vilnius gelegen) am 14. August 1385 unterschriebene Abkommen bestätigt, dass der Fürst Jagaila (poln. Jagiełło) den polnischen König Jadwiga aus der andegawinischen Dynastie heiratete (nicht eine Königin, sondern den gekrönten König) und König von Polen wird. Der große Fürst verpflichtete sich, sich samt seiner Familie und dem heidnischen litauischen Volk christlich taufen zu lassen, was die Litauer von den orthodoxen Ruthenen trennen sollte, die aus 70-80% der Bewohner vom Großen Litauischen Königreich bestanden. Bemerkenswert ist, dass Jagiełło vor der Wahl stand, die Tochter des Herrschers des Moskauer Königreiches zu heiraten, mit der Möglichkeit, beide Länder zu vereinigen und der Heirat in Krakau, mit der Möglichkeit einer Vereinigung mit Polen. Infolge dessen entstand ein politisch sehr starker und beständiger Organismus, wie sich herausstellen sollte, und zusammen mit ihm eine friedliche Stabilisierung für anderthalb Jahrhunderte - und das auf solch unruhigen, spannungs- und kriegsreichen Gebieten.

Die Union bedeutete für Lublin eine große Chance, nicht nur durch die Zusicherung von Frieden und Stabilisierung. Früher schon gab es eine engere Partnerschaft zwischen Lublin und Litauen, als Jagiełło am 18. April 1383,

mehr als zwei Jahre vor Krew, ein Dokument in Vilnius unterschrieben hatte, in dem er "dem geliebten Stadtbürgertum aus Lublin den freien Handel auf dem ganzen Gebiet des Landes sowie unbeschränktes Passieren der Grenze, wenn immer sie wollen" erlaubte.

Im Januar 1386 erreichte Jagiełło über Lublin, wo er am 2. Februar zum König gewählt wurde, Polen. Bald danach kam es in Polen zur Taufe, Heirat und Krönung.

Die Protektion und Freundlichkeit von Jagiełło als polnischer König (1386-1434) Lublin gegenüber, hatte eine große Bedeutung für die Stadtentwicklung. Die Stadt lag auf dem Weg zwischen Krakau, Polens Hauptstadt, und Vilnius, Lituans Hauptstadt. Daher seine häufigen Aufenthalte in der Stadt, sowie die seiner Nachfolger, der späteren Herrscher aus der Jagiellonendynastie, die bis 1572 regierten.

Von Jagiełło besitzt Lublin noch einen bedeutenden Kunstschatz, der Bezug zur Unabhängigkeit hat. Das ist eine Polychromie in der gotischen Schlosskirche aus dem 14. Jahrhundert. Es ist charakteristischerweise ein Denkmal der byzanz-russischen Malerei, das im Ganzen erhalten ist. Aus dem erhaltenen Abschnitt erfahren wir, dass sie am 15. August 1418 von einem unbekannten Maler beendet wurde. In der Polychromie lassen sich mehrere Maler erkennen, bei manchen findet man gotische Einflüsse. Zweifellos spiegelt die Polychromie tiefe Beziehungen von Jagiełło zur byzanz-slawischen Kultur wider, in der er im großen Maße erzogen wurde, trotz seines Heidentums.

Die Mutter des Königs, Julianna, war russische Fürstin und orthodoxe Ruthenin - die Ahnen der heutigen Weißrussen und Ukrainer bildeten die Mehrheit der Bewohner des Großen Litauischen Königreichs.

Es ist bemerkenswert, dass in der Grenze zwischen der römisch-lateinischen Welt (seit dem 16. Jahrhundert der katholisch-protestantischen) und der byzanz-slawischen die Historiker die älteste Kulturgrenze in Europa sehen. Im Lubliner Gemälde lässt sich ein symbolischer Ausdruck der tiefen Begegnung

von zwei zivilisatorischen Kreisen sehen, zu dem es auf großen Gebieten des von Jagiełło und seinen Nachfolgern regierenden Landes gekommen ist. Die kulturell-religiöse Varietät der Stadt wird das charakteristischste Merkmal des Landes sein. In diesem Rahmen sollten sich die originären Nationalkulturen ausspielen, wie die weißrussische, ukrainische, die entscheidend und deutlich die byzanz-lateinische Grenzen verletzt haben.

Ein anderes wichtiges Denkmal von Jagiełło in Lublin ist die Kirche, gebaut für das schwedische Heilige-Brigitten-Kloster (1303-1373) als Votum nach dem großen polnisch-litauischen Sieg in Grünwald 1410 über den Deutschen Orden (die Kreuzritter - in der polnischen Tradition). Die in Europa bekannte Brygida sah die Niederlage der Kreuzritter vorher, was einen Einfluss auf Jagiełłos Entscheidung hatte. Im Laufe des 14. Jahrhunderts strebten die Kreuzritter sehr konsequent die Zerstörung und Unterordnung des Großen Litauischen Königreichs an, d.h. des letzten europäischen heidnischen Landes. Sie erfreuten sich dabei der breiten Unterstützung des westeuropäischen Rittertums. Die friedliche Umwandlung und die Vereinigung mit Polen machten im Grunde die Existenz des Ordensstaates unnötig, was man nur schwer wahrhaben wollte. Der Verdacht von Jagiełło und der Union auf dem europäischen Forum war fruchtlos und mit der Zeit ging der Ordensstaat zugrunde (1525 - als protestantisches Fürstentum mit einer gewissen Autonomie wurde es der Jagiellonenmonarchie angeschlossen).

Die neue Situation nach 1386 schuf für Lublin neue Perspektiven des Handelsaustausches zwischen den russisch-litauischen, an Wald und Zuchtmöglichkeiten reichen, den westpolnischen, deutschen und anderen europäischen Gebieten.

Außer den oben erwähnten Dokumenten von 1383 gab Jagiełło 1392 der Stadt das sehr wichtige "Lagerrecht" und Marktrecht. Das verpflichtete alle durch Lublin reisenden Kaufleute innerhalb von 8 Tagen die mitgebrachte Ware zum Verkauf anzubieten. Ein großer 16-

tägiger Jahrmarkt durfte jährlich zu Pfingsten stattfinden.

Mit der Zeit gab es mehrere Jahrmärkte; Kaufleute von ganz Europa kamen dort hin. Das 16. Jahrhundert war die Blütezeit. Dank der Jahrmärkte kamen viele Deutsche, Italiener, Franzosen, Schotten, Ungarn hinzu, vom Osten auch Armenier, sowie unzählige Ruternen, Litauer. Sie brachten Holz, Asche, Teer, Wachs und viele Pelze oder Ochsen aus den südlichen russischen Gebieten mit. Viele von ihnen blieben länger oder gar für immer in Lublin.

Seit dem 14. und vor allem 15. Jahrhundert lebten immer mehr Juden in der Stadt, die aus westlichen Ländern vertrieben wurden. Sie versammelten sich in Siedlungen außerhalb der Stadtmauer, sie hatten kein Recht in der Stadt zu wohnen. Der enge Rahmen der "alten Stadt" führte dazu, dass die Neuankömmlinge sich am Stadtrand ansiedeln mussten. Die Vorstadt wurde eine größere Konkurrenz zum Stadtzentrum im Handel und Handwerk. Die Unruhen wurden jetzt immer präsenter in der anwachsenden "Lubliner Agglomeration". Die Juden hatten eine große Bedeutung bei den finanziellen Abläufen, wozu die Jahrmärkte beitrugen.

Die jüdische Gemeinschaft verstärkte allmählich ihre blühende Position. Schon früh, 1475, kam der Rabbiner Jakob aus Trident. Der Jude Ezechiel, Dr. med., wurde von Steuern freigestellt und erhielt vom König das Wohnrecht innerhalb der Stadtmauer. Autonome jüdische Gemeinschaften in vielen polnischen Städten bildeten im 16. Jahrhundert ein eigenes "Landesparlament", das mit den Staatsmächten in jüdischen Angelegenheiten und Rechten verhandelte.

Zugleich wuchs die Rolle der Stadt im Staatswesen. Das ganze Lubliner Gebiet gehörte über Jahrhunderte zur Wojewodschaft Sandomir, doch seit dem 15. Jahrhundert wurde Lublin Wojewodschaftsstadt mit eigenem Wojewoden - ein Mitglied des königlichen Rates, der sich in einen Senat verwandelte. Mit der allmählich an Einfluss gewinnenden Adelsdemokratie der zahlreichen Adelsschicht (10%

der Menschen), tagte das kleine Parlament der Lubliner Woiwodschaft regelmäßig hier. Immer häufiger hatten sie auch einen Sitz in verschiedenen Städten, wichtige politische Treffen, darunter auch mit Herrschern. Das königliche Schloss in Lublin wurde gravierend umgebaut als bedeutende Residenz und Ratsstätte (in beträchtlichem Grad wurde es später im 17. bis 18. Jahrhundert zerstört). Die Bildung des Krontribunals im Jahre 1578 als höchstes Staatsgericht und seine lange Sitzung in Lublin (im bis heute erhaltenen Saal auf dem Altstädtischen Markt) versammelte über einige Monate sehr viele Vertreter der Magnaterie und des Adels, nicht selten mit zahlreichem Gefolge. Damals entstand in der Stadt eine ganze Reihe von Palästen und Adelsresidenzen. Einige Amtssitze dieser Art in der Vorstadt befreiten sich von städtischen Pflichten, indem sie eigene Rechte wie die so genannten Juridika erwarben. Die Juridika des Adels, der Kirche und andere, darunter der Juden, wurden zur ernsthaften Konkurrenz für die Stadt als Gemeinschaft der Bürger mit Stadtrechten, indem sie sie mit der Zeit schwächten. Im 18. Jahrhundert wuchs die Zahl von Adelshöfen im Lubliner Großraum auf hundert an und prägte ihn dadurch proportional zu der wachsenden Mehrheit des Adels in Polen.

Im religiösen Leben der Stadt steht für die Kontinuität bis zum 19. Jahrhundert die Michael-Kollegienkirche, die altstädtische (nicht mehr vorhandene) Pfarrei und, in der Nähe, das Dominikanerkloster aus dem 20. Jahrhundert. Diese beiden wichtigen Anstalten waren seit dem 13. Jahrhundert tätig. Im 15. Jahrhundert kommt noch u. a. das Franziskanerkloster, genannt Bernardinerkloster, hinzu. Ab der Hälfte des 16. Jahrhunderts umfasst die Reformationsbewegung vor allem das Lubliner Bürgertum und den lokalen Adel. Der Hauptstrom der protestantischen Reformen wurde in Lublin von den sog. Polnischen Brüdern repräsentiert. Sie waren besonders aktiv und mit Reden auf hohem Niveau unterschieden sie sich von den Arianern. 1583 kamen die Jesuiten als Hauptkraft der katholi-

schen Gegenreformation hinzu und lagen mit ihnen in scharfem polemischen Streit, der dann Jahrzehntelang dauerte. Ende des 16. Jahrhunderts entschied vor allem der polnische Adel über den Sieg des Katholizismus. Der Adel sprach sich schließlich für den Katholizismus aus. Anders als in monoreligiösen Ländern garantierte die polnische Verfassung die religiöse Freiheit, und zwar in einem in Europa unbekannten Maße.

Lublin und das umliegende Gebiet hatten in der intensiven Entwicklung der polnischen Kultur, Schrift, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert einen bedeutenden Platz. Besonders verdient machten sich solche Personen wie Biernat aus Lublin (Anfang des Jahrhunderts) und Sebastian Klonowic (Ende des Jahrhunderts). Biernat wurde sogar der "Vater der polnischen Literatur" genannt und Klonowic "der Erbe des humanistischen Gedankens" in seinem tiefen Kritizismus (Julian Lewański, *Dzieje Lublina I*, 1965, S. 162-164).

Das wichtigste Ereignis in Lublins Geschichte war sicher, nicht nur im 16. Jahrhundert, das dort in der ersten Jahreshälfte 1569 tagende Parlament. Im Endeffekt kam es zu der polnisch-litauischen Union in der reifen, rechtlich soliden Form der Föderation, die von der lockeren Form der "Personalunion" von 1385 bis 1569 weit entfernt war. Die Tagungen fanden im 16. Jahrhundert immer öfter statt; man konnte sogar damit rechnen, dass die Hauptstadt von Krakau nach Lublin verlegt werde. Wie man aber weiß, war Warschau zuerst an der Reihe.

Die Parlamente des Polnischen Königreiches und des Großen Litauischen Königreiches tagten in Lublin. Nach vielen schwierigen, streit- und spannungsreichen Monaten kam es zum Kompromiss und die Union wurde am 1. Juli 1569 ratifiziert. Der Kompromiss erwies sich als besonders fest und wurde erst durch Besetzungen, der letzten von 1795 eingeschlossen, zerstört. Gemeinsam für die beiden Königreiche war der König, die gesetzgebende Gewalt, Parlament und Senat. Getrennt waren: die Regierung samt Armee, Finanzwesen und eigenen Rechten. Die Union

mit ihrer kulturellen, religiösen und ethnischen Vielfalt sowie mit der fortgeschrittenen Toleranz und Freiheit war sicherlich eine der interessantesten und wichtigsten europäischen Erfahrungen, an die man auch heute in der EU denken sollte. In der Zeit der sich im 19. Jahrhundert verbreitenden aggressiven Nationalismen wurde die Tradition der Lubliner Union allerseits, auch von Polen, kritisiert. Nach 1945, in Mittelosteuropa erst nach 1989, wurde die Tradition wieder lebendig und bekam neue, sehr europäische Inhalte. Auf besondere Weise machten sich die weißrussischen, litauischen, polnischen, ukrainischen, deutschen, jüdischen und andere Historiker an die Arbeit an der gemeinsamen Tradition des Zusammenlebens von verschiedenen Gemeinschaften in der Republik der beiden, doch in Wirklichkeit der vielen Nationen. Zum 425. Jahrestag der Lubliner Union fand hier eine internationale historische Konferenz zur Union und ihrem Erbe statt, als Initiative von weißrussischen Historikern. Sie endete mit bedeutenden Schlussfolgerungen (siehe dazu den Band: *Unia Lubelska i tradycje integracyjne w Europie Środkowo-Wschodniej*, Lublin 1999; und auch: *L'héritage de la Res Publica des Deux Nations*, hrsg. von Jerzy Kłoczowski u. Iwona Goral, Lublin/ Paris 2009).

In vielen Aspekten war das 16. und der Anfang des 17. Jahrhunderts die besonders gute Zeit in der Entwicklung der Stadt. Sie war eine mittelgroße Stadt mit großen Ambitionen und besaß mehrere Tausende von Bewohnern, hier fanden laute Jahrmärkte sowie politische Treffen statt. Wie für das ganze Land war das die Zeit der friedlichen Entwicklung und des Erfolges.

Das änderte sich grundsätzlich seit der Hälfte des 17. Jahrhunderts infolge der langen Kriege, Überfälle, Wirtschaftskatastrophen und großen inneren Konflikte, die das polnisch-litauische Land heimsuchten, seit der Hälfte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Die kurze Zeit der Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beendete das Drama der polnischen Besatzung, die zum Niedergang im Jahre 1795 geführt hatte.

Die Jahre 1795 bis 1918 waren schwierig und geprägt durch die verlorene Freiheit, mit kurzen Pausen im Napoleonischen Warschauer Königreich und vor allem im deutlich autonomeren Polnischen Königreich mit dem russischen Zar als König (1815-1830/31). In den Jahren 1795 bis 1869 stand Lublin unter der österreichischen und nach 1815 unter der russischen Regierung. Unter Katastrophen, Zerstörungen und Beschränkungen auf vielen Gebieten war die Stadt indes lebendig und versuchte verschiedene Möglichkeiten zu nutzen, wo es nur ging. Sie blieb die Hauptstadt der Region, z. B. des Generalgouvernements. Das eröffnete sicherlich gewisse Möglichkeiten bei der gleichzeitigen Kontrolle der Besatzungsmächte.

Unter den schwierigen Bedingungen zeigte sich, schon im 18. Jahrhundert, eine deutliche Aufteilung der jüdischen und christlichen Bewohner in faktisch zwei Städte ab: eine polnische und eine jüdische. In der Volkszählung von 1787 gab es 4153 Katholiken, 187 Dissidenten und 4230 Juden unter den 8550 Bewohnern Lublins. Letztere wohnten in separaten Vierteln der "jüdischen Stadt", außerhalb der Stadtmauer und betrogen die Hälfte der Stadtbevölkerung. So blieb es bis zum 20. Jahrhundert: 1914 machten sie 48,9% der Bevölkerung aus. Gleichberechtigung, zusammen mit dem Wohnrecht überall, bekamen sie 1862. Ihre weit fortgeschrittenen religiöse, kulturelle und sprachliche Eigentümlichkeit behielten sie lange in ihrem traditionellen Rahmen. Die Lese- und Schreibfertigkeit der Männer bedeutet um so mehr in der russischen Besatzung, als die Besetzungspraktik der Zerstörung des polnischen Schulwesens im 19. Jahrhundert zum fortschreitenden Analphabetismus der Menschen führte. Die Juden waren, in den vom Bürgerrecht ausgeschlossenen Vierteln, eine starke Konkurrenz für das Bürgertum, weil sie im Finanzwesen, in Handel und Handwerk sehr gewandt waren. Die Assimilation der Juden war selten und betraf vor allem die reiche Bourgeoisie und die jüdischen Intellektuellen.

Im polnischen, katholischen Bürgertum spielte die Kirche in der Zeit der Krise und

ohne eigenen Staat eine wesentliche Rolle. Im 18. Jahrhundert waren viele Klöster, besonders der Jesuiten, die dann im 19. Jahrhundert von den Russen abgeschafft worden waren. Im 19. Jahrhundert bekam Lublin eine eigene Diözese. Eine besonders wichtige und schwierige Sache war die Aufrechterhaltung der Schulen. Nach dem Aufstand 1863 blieben nur wenige Schulen mit russischer Sprache. Geheime Selbstbildungsgruppen wurden organisiert im Hinblick auf die polnische Sprache und Geschichte. Erst nach der Revolution 1905 gelang es, im Rahmen der Liberalisierung in ganz Russland, ein paar Schulen zu eröffnen. Während der ganzen russischen Besatzung war von der polnischen Universität keine Rede. In den folgenden Generationen wurde der Einfluss der Bewohner Lublins in Aufständen, der kulturellen Opposition gegen die Russifizierung und im Kampf um die Unabhängigkeit immer größer. Die relativ große Autonomie des Polnischen Königreichs 1815 bis 1830 war eine sehr wichtige und positive Tatsache.

Trotz des politischen Drucks umfasste die für das 19. Jahrhundert sehr charakteristische gesellschaftlich-wirtschaftliche Entwicklung auch die polnischen Gebiete, die seit den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts unter russischer Macht standen. Das Jahr 1877 war sehr wichtig, als Lublin die Bahnverbindung nach Warschau sowie östlicherseits in die Ukraine bekam. Die Ukraine blieb auch im russischen Imperium. Lublin bekämpfte langsam die lange Zeit der Stagnation. Hier, auf dem reichen Boden, entwickelte sich die Industrie zum Nutzen der Landwirtschaft. 1914 stieg die Einwohnerzahl von 21.300 bis zu 80.000, oder sogar bis über 90.000, wenn man die Vororte mitrechnet. In die Stadt kamen befreite Bauern, Juden, die kleinere Ortschaften verließen, und verarmter Adel. Er formte sich in den Städten zur immer bedeutenderen Intelligenz, in der Sphäre der Kultur, Politik und Stärkung des nationalen Bewusstseins, auch in Lublin. Verschiedene Bürgerinitiativen trugen zur Modernisierung der Stadt bei, die rücksichtslos von der Besatzung-

smacht verwaltet wurde. Während des seit 1914 dauernden Krieges war Lublin 1915 unter österreichischer Besatzung. Es kam zur Belebung des politischen Lebens in der Hoffnung auf Freiheitsgewinn.

Der Krieg brachte riesige Verluste auf dem polnischen Gebiet. Aber die Niederlage der drei Besatzungsmächte (Russland, Deutschland und Österreich) ermöglichte im Herbst 1918 den Wiedergewinn der vollen Unabhängigkeit. In Lublin bildete sich eine linke und zugleich unabhängige Befristete Volksregierung der Polnischen Republik. In der Bekanntmachung vom 7. November 1918 kündigte sie die Gründung eines unabhängigen Staates und eine Reihe von radikalen Sozialreformen an. Diese Initiative ordnete sich aber schnell der Regierungsgründung in Warschau, ab dem 11. November unter der Führerschaft von Józef Piłsudski, unter. Die Unabhängigkeit sollte mit Waffengewalt an vielen Fronten verteidigt werden. Die Einheit und der Wille der Nation wurden 1920 besonders sichtbar im Widerstand gegen die Bolschewisten. Sie sollte "über Polens Leiche" die bolschewistische Revolution in Deutschland und anderen Ländern von Westeuropa unterstützen. Lublin hatte also einen großen Beitrag in den Bemühungen.

Im freien Polen ging die Stadtregierung, nach langen Jahren, kurz in die Hände seiner Bewohner über (1918, in Wirklichkeit von 1921 bis 1939). Die Situation des komplett zerstörten und von der wirtschaftlichen Weltkrise betroffenen Landes war sehr schwierig.

Trotzdem wurde viel für die Modernisierung der Stadt und die Erleichterung des Lebens getan. Viel Mühe kostete das zugrunde gegangene Schulwesen auf der Grund- und Oberstufe. Im Herbst 1918 entstand die katholische Universität als Initiative der Professoren von der Theologischen Akademie in Petersburg, die nach der bolschewistischen Revolution geschlossen wurde. Dann kam sie sozusagen nach Polen zurück. Die Akademie selbst war der Nachfolger der Universität in Vilnius, die als blühende polnische Hochschule anfangs des 19. Jahrhunderts bis zur Schließung vom Zar galt. 1939 hatte Lublin

122.000 Bewohner, etwas mehr als 1914. Das beweist die Schwierigkeiten, die die Stadt trotz der gleichzeitigen kulturell-politischen Erfolge hatte.

Der Krieg (1939-1945) mit seiner Auswirkungen lastete schwer über Lublin und ganz Polen. In Polens Teilung im August 1939, im Ribbentrop-Molotow-Vertrag, sollte Lublin und Umgebung der Sowjetunion angeschlossen werden. Noch im September 1939 wurde die Grenze von der Weichsel an den Bug verlegt. So blieb Lublin bis Ende Juli 1944 unter der deutschen Besatzung im sog. Generalgouvernement, das brutal von der deutschen nationalsozialistischen Partei regiert wurde. Rassistische Grundannahmen bedeuteten von Anfang an Terror, schreckliche Repressionen und weitgehende Einschränkungen, wie z. B. die Schließung aller Schulen, außer der Elementarstufe, Verbot von Radiobesitz und Radiohören etc. Auch die physische Vernichtung der Intelligenz sollte unter rassistischen Voraussetzungen den Grund für die Regierung der Herrscherrasse, die von slawischen Sklaven bedient werden sollte, vorbereiten. In Lublin wurden die Juden im Getto eingeschlossen und 1941/42 in Konzentrationslagern ermordet. Diese befanden sich hauptsächlich zum großen Teil im Lubliner Gebiet und waren für alle europäischen Juden bestimmt. Vor den Toren der Stadt, in Majdanek, wurde ein Konzentrationslager für alle Nationalitäten gebildet, angefangen mit Polen und Juden. Jedwede Hilfe für die verfolgten Juden wurde mit dem Tode bestraft. Das jahrhundertealte jüdische Lublin wurde völlig zerstört, sogar die materiellen Spuren getilgt.

Der polnische Widerstand war außergewöhnlich einheitlich und hatte eine breite soziale Unterstützung. Langsam wurde er zum "konspiratorischen" Untergrundstaat mit einer Untergrundarmee von hunderttausenden freiwilligen Soldaten, der sog. "Heimatarmee". Lublin war eine der wichtigsten Schaltstellen des Staates und der Armee. Ein geheimes Schulwesen war auch eines der wichtigsten Elemente dieser Untergrund-Welt.

Die Sowjetunion erkannte seit 1943/44 weder den geheimen polnischen Staat noch die polnische Regierung in London an, obwohl das die Koalition mit England und den USA tat. Stalin hatte einen genauen Plan, nicht nur den Anschluss der Hälfte der polnischen Gebiete anzuerkennen, sondern auch die Bildung eines ganz von ihm abhängigen polnischen Staates. Der Plan wurde durch den Vertrag mit Hitler 1939 realisiert. Als im Juli 1944 die riesige sowjetische Armee der Weichsel und Warschau näher kam, rief Stalin ein marionettenhaftes Polnisches Komitee der Nationalbefreiung ins Leben. Es wurde wie die eigentliche polnische Regierung behandelt und hatte den Sitz in Lublin, was die Stadt zu einer Art Hauptstadt des marionettenhaften, aber ziemlich grausamen Staates machte.

Hier kann man nicht das gesamte Drama der polnischen Situation 1944/45 darstellen. Für Lublin bedeutete das eine brutale Abschaffung des geheimen Staates und der geheimen Armee. Eine symbolische Bedeutung hat z. B. die Internierung von Tausenden von Soldaten der Heimatsarmee in Majdanek. Tausende wurden nach Russland abtransportiert, ermordet oder zur Flucht und zum antisowjetischen Partisanenkampf gezwungen, der ohnehin chancenlos war.

Die Sowjetunion führte mit Gewalt ihr Regime ein - die kommunistische Partei hatte einen schwachen Einfluss in Polen und wurde von Stalin vor 1939 abgeschafft; Tausende ihrer Mitglieder wurden auf Stalins Befehl ermordet. Gleichzeitig versuchte das Regime Zustimmung zu gewinnen, mit Hilfe von patriotischen, antideutschen und auch religiösen Parolen. Daher die Bemühungen von Bulganin, des Machthabers in Lublin, möglichst schnell die von Deutschen geschlossene katholische Universität zu eröffnen. Der Rektor, in Vereinbarung mit der geheimen Untergrundmacht, zögerte, weil er keine Argumente zugunsten des aufgezwungenen Systems liefern wollte. Erst nach ein paar Wochen stimmte er zu. Dabei dachte er vor allem an die Rettung der jungen Menschen, die von der sowjetischen Polizei bedroht waren sowie an

das sich langsam organisierende Polen, das dem Regime diente.

Nach dem nationalsozialistischen Totalitarismus sollten Lublin und Polen in den neuen Grenzen über die lange Zeit des sowjetischen Totalitarismus hinwegkommen. Hier hatte das eine andere Dimension, die dem sowjetischen Muster nach 1956 ziemlich fern stand. Man kann nur einige Ereignisse in den Jahren 1944/45 bis 1989 in der Volksrepublik Polen andeuten: die Wende von 1989, die die volle Unabhängigkeit mit sich brachte und die 20-jährige Zeit der Unabhängigkeit, die die innenpolitische und internationale Situation von Polen verstärkte.

Der Aufbau der Schwerindustrie und des Hochschulwesens sollte, in offizieller Terminologie, zum "sozialistischen" und später zum "kommunistischen" Land führen. Das wurde vom parteigeführten, zentral regierten Staat unterstützt. Eine solche Industrie, wie z. B. eine Lkw-Fabrik, entwickelte sich in Lublin und im nahe liegenden Świdnik. Neben der die ganze Zeit aktiven katholischen Universität entstanden die große staatliche Marie-Curie-Skłodowska- Universität (UMCS), eine naturkundliche und medizinische Universität sowie eine Fachhochschule. Der Anstieg der Einwohnerzahl gibt die wichtigen Veränderungen wieder. 1946 hatte die Stadt 99 400 Einwohner, 122 000 dagegen vor dem Krieg 1939, durch Kriegsverluste vor allem an Juden. 2008 gab es bereits 350 400 Einwohner (Świdnik nicht eingerechnet). Lublin wurde nach 1945 eine fast ausschließlich polnische und katholische Stadt, nach Jahrhunderten der hervorstechenden Multikultur. Der volkstümliche und ländliche Charakter der neuen Population war sehr markant. Der durch Propaganda aufgezwungene Konformismus von Verhaltensweisen und sogar Ansichten hing irgendwie mit religiösen, patriotischen und nationalen Werten oder Unabhängigkeitstraditionen aus der Zeit 1939-45 sowie religiösen Praktiken der Parteimitglieder zusammen.

Ein Beispiel der Eigentümlichkeit und Doppeldeutigkeit der polnischen Wirklichkeit mag die Aktivität der Katholischen Universität sein.

Sie wurde mit kleinen Kirchengaben aus allen Pfarreien unterstützt und erfreute sich eines hohen Prestiges. Das war die einzige Universität dieses Typs in den kommunistischen Ländern. Die katholische Kirche in Polen mit der starken Unterstützung bewahrte ihre Unabhängigkeit in größerem Maße als in den anderen kommunistischen Ländern. Man muss an die historisch stark verwurzelte polnische Situation denken, um die Kraft der antitotalitären Opposition zu verstehen: die Solidarność-Bewegung mit 10.000.000 Mitgliedern 1980/81, die Empfänge des Papstes Johannes Paul II. in der ganzen Gesellschaft, die Haltung 1989. Lublin und das umliegende Gebiete nahmen an den großen Ereignissen teil.

Die Streiks in Lublin im Juli 1980 bereiteten gewissermaßen den Grund für den Massenstreik im August und die Danziger Vereinbarung, für die Entstehung des Solidarność. Die Mittelost-Region von Solidarność mit Sitz in Lublin gehörte zu den aktivsten, auch in der Phase der Konspiration nach 1981. Die von der Kirche unterstützte Solidarität der Arbeiter und Intellektuellen war einmalig. In der ersten freien Wahl nach 50 Jahren am 4. Juni 1989 lehnte die Mehrheit der Einwohner das kommunistische System entschieden ab. Das war ein schwerwiegendes Ereignis im ganzen Prozess des Niedergangs des sowjetischen Imperiums.

Nach 1989 entstand mit großer Kraft eine neue wichtige Bewegung. Das war die Anknüpfung an die Tradition des Multikulturalismus und der Union, die die Menschen in der langen Geschichte verbanden. Beim Beitritt Polens zur EU entstand in Lublin die Wendung "von der Lubliner zur Europäischen Union". Das rührte von Johannes Paul II. als eine Anregung für seine Mitmenschen her. Unter vielen Initiativen besonders erwähnenswert ist die Erinnerung an die jüdische Tradition, die so fest und lange mit der Stadt verbunden war. Die Einrichtung "Brama Grodzka" hat hier besondere Verdienste.

Das gemeinsame Kulturerbe der Völker der Republik der vielen Nationen ist heute ein bedeutendes und aktuelles Thema, wenn das Problem der emphatisch verstandenen eu-

ropäischen Einheit in seinen ganzen Spannungen vor uns steht. Seit 1989/90 wirkt in Lublin das Mittelosteuropa-Institut und arbeitet systematisch mit weißrussischen, litauischen, ukrainischen und anderen Historikern zusammen. Sie arbeiten an dem sich ausprägenden kulturellen Bereich, in dem wir wichtige nationale und europäische Elemente wiederfinden und die oft für alle Kulturen gleich sind. Wir erweitern auch die Studien um unsere Nachbarn, vor allem um Russen, Deutsche, Juden, aber auch um Mittelosteuropa, das Gebiet zwischen der Ostsee, Adria und dem Schwarzen Meer mit ihrer Vielfalt. Eine neue Geschichte von Europa ist immer mehr nötig, die das vergessene Gebiet in Schulbüchern und Führern etc. berücksichtigen würde. Unsere Reflexion über Lublin führt uns so zur Reflexion über das heutige Europa und die EU, an die wir große Hoffnungen knüpfen.

Ein wichtiger Aspekt des heutigen Lublin sind immer mehr Kontakte mit Menschen aus anderen Kulturkreisen und Nationalitäten, angefangen mit den nächsten Nachbarn. Die Ukrainer sind sozusagen die täglichen Gäste und die Fahrten in die Ukraine eine tägliche Routine für die Lubliner. Seit vielen Jahren wirkt hier das polnisch-ukrainische Kolleg für Doktoranden. Es ist womöglich der Anfang einer europäischen Universität, die für die östlichen Nachbarn offen sein sollte.

Eine Reihe von Initiativen kann erwähnt werden, oft mit Teilnahme von jungen Menschen und Jugendlichen. Das trägt zur Entwicklung der Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten bei. Die Öffnung der Grenze für solche Zusammenarbeit hat eine grundlegende Bedeutung. Man kann auch auf die Zusammenarbeit der Stadt mit vielen europäischen Städten bezüglich Kultur und Wirtschaft hoffen. Es gibt viel zu tun, aber die Chancen und Perspektiven liegen auf der Hand.

Lublin erlebt heute langsam wieder die Zeit seiner früheren Blüte, der Multikultur und der offenen Zusammenarbeit auf vielen Gebieten, mit Gewinn für die Stadt selbst und auch für andere. Es bleibt zu hoffen, dass diese Chance in den nächsten Generationen auch voll genutzt wird.